

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Jahrespreis . . . 20 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverbindung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Jahrespreis . . . 13 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Jahrespreis . . . 17 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 130.

Hermannstadt, Donnerstag den 9. Juni 1898.

114. Jahrgang.

## England und die Vereinigten Staaten.

London, 4. Juni.

Ein hiesiges Blatt macht die Bemerkung, daß das Bündniß zwischen England und den Vereinigten Staaten mehr die Herzen der Völker, als den Verstand der Diplomaten und Staatsmänner beschäftigt. Nun ist es aber eine physiologische Thatsache, daß der Verstand vom Herzen aus ernährt wird, und so glauben wir denn, daß auch die Diplomaten nicht umhin können, sich mit der letzten Wendung in den Beziehungen zwischen beiden Völkern zu beschäftigen, vielleicht noch nicht, vielleicht überhaupt nicht in dem Bestreben, ein Bündniß im eigentlichen Sinne des Wortes zu Stande zu bringen, wohl aber in der Absicht, ein Einverständnis zu erzielen, welches, in den Augen gemeinsamer Interessen und gemeinsamer politischer Auffassungen hängend, in vielen Fällen wirksamer ist, als ein Bündniß. Dieses Einverständnis ist aber nicht zu erreichen, so lange nicht jene Fragen aus dem diplomatischen und dem Verkehr von Volk zu Volk beseitigt sind, die Frictionen erzeugen oder trennend wirken können.

Die letzten Streitigkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten spielten sich über Canada ab, und ich höre noch das „never“ im Colonialamt auf meine vorsichtige Frage, ob es nicht über die Streitpunkte durch beiderseitiges Nachgeben — wobei freilich von Amerika nicht viel zu hoffen war — zu einem Ausgleich kommen könnte. Beide Völker brennen ordentlich darauf, ihre wechselseitige Bereitwilligkeit zu einem Arrangement an den Tag zu legen. Ein erster positiver Schritt ist hiefür geschehen. Eine Commission ist ernannt, welche in friedlicher Verhandlung und mit dem festen Willen, eine Einigung zu Stande zu bringen, alle Differenzpunkte zwischen den Vereinigten Staaten und Canada prüfen und zur Entscheidung bringen wird. Die Londoner Morgenblätter äußern sich einhellig über dieses Abkommen, ohne darin mehr als einen Schritt vorwärts auf der Bahn freundlicher Verständigung und sympathischer Entgegenkommens zu sehen. Sie haben auch alle Veranlassung dazu, da eine Klärung der canadisch-amerikanischen Beziehungen eine Gewähr dafür enthält, daß das heilige Gebieten der Vereinigten Staaten, Canada zu annektieren, für eine Zeit zum Schweigen gebracht wird. Wir dürfen dennoch nicht außer Acht lassen, daß die Commission nur so lange Ersprießliches leisten wird, als die Gesamtstimmung in den Vereinigten Staaten sowohl, wie in Großbritannien auf der gegenwärtigen Höhe bleibt. Die Engländer werden daher zunächst Alles daran setzen, die Punkte in guter Laune zu erhalten. „Paris ist eine Messe werth“, sagte jener französische König cynisch, und so wird man in England finden, daß Canada die Aufopferung selbst einer großen Summe von Eigenliebe werth ist.

Ein weiterer Schritt für die Entfernung von Frictionen ist durch die Anbahnung von Verhandlungen über eine Zollconvention geschehen, deren Verlautbarung, wie wir bereits gemeldet haben, im Laufe nächster Woche stattfinden soll. In beiden Fällen hätte die Staatenregierung sich nicht so entgegenkommend zeigen können, wenn sie sich nicht von der Volkstimmung getragen wüßte. Ein Umschwung in dieser, wie man ihn vor sechs Monaten kaum für möglich gehalten hätte, ist also zweifellos eingetreten. Aber es gibt ein drittes Moment, welches mindestens ein ebenso festes Cement bildet, wie die beiden genannten. Das ist die Wichtigkeit, welche die Washingtoner Regierung gegen die aus Irland kommenden Proteste der Bewohner der grünen Insel zeigt, in denen diese erklären, von einer Verbrüderung der Vereinigten Staaten mit Großbritannien könne so lange nicht die Rede sein, als die Engländer Irland nicht die Freiheit gegeben hätten. Der Protest ist wirkungslos verhallt, einmal, weil er bei der Zersplitterung der irischen Partei in sich wuchtlos war, und auch jenseits des Ozeans bei den zahlreichen in Amerika lebenden Iren kein Echo hervorrief, noch hervorrufen dürfte, wenn diese sich nicht in den Verdacht mangelnder Vaterlandsliebe bringen wollten. Die Vereinigten Staaten bedürften in dem Kriege gegen Spanien der wohlwollenden Neutralität Englands, und die Iren dürften hiergegen nicht agitieren, wenn sie nicht

ihren politischen Einfluß in Amerika verlieren wollten; sie konnten daher den Protest aus der Heimat nicht gegenzeichnen. Hierdurch ist zweierlei erreicht worden. Die Iren in Irland wurden, von ihren Landesleuten in Amerika verlassen, in ihrer Agitation in Irland lahm gelegt. Andererseits haben sich die Iren in Amerika bei der neuen Lage der Dinge mehr als Amerikaner, denn als Iren gefühlt und sind dadurch von der alten Heimat um ein gutes Theil losgelöst worden. Wenn aber erst einmal die Iren in Großbritannien ohne das Geld ihrer Landesleute und ohne deren moralische Unterstützung rechnen müssen, dann dürfte es bald um die irische Bewegung geschehen sein, die ohnedies an ihrer Schärfe verloren hat, dann dürfte aber auch für eine französisch-englische Complication Irland nicht mehr in den Kreis der französischen Berechnungen gezogen werden können und England eine Sorge mehr los sein.

Man sieht, die Annäherung zwischen Amerika und England überträgt sich in ihren Folgen nicht bloß auf die Politik jenseits der Wasser, sondern sie übt ihren Einfluß auch direct auf die europäischen Verhältnisse.

B. T.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juni.

Die Kossuth-Fraction der Unabhängigkeits- und 1848-er Partei hielt am 6. d., Vormittags 9 Uhr, unter dem Präsidium Franz Kossuth's eine Konferenz, in welcher gemeldet wurde, daß wieder zahlreiche Vereine und Corporationen in ihren an die Partei gerichteten Zuschriften ihrer Entschiedenheit über das „Ganob“-Jubiläum's Pamphlet Ausdruck gegeben haben. Der Vorsitzende machte sodann die Partei auf einen am 28. Mai im „Witomanj“ erschienenen Artikel aufmerksam, in welchem die Unabhängigkeitspartei verdächtigt wird, sie wolle den 14. April 1849, den Tag der Dethronisation der Dynastie wiederholen, sie verbände sich mit der Regierung zur Aufrechterhaltung gewisser politischer Mißbräuche und gefalle sich in der Befolgung der katholischen Priester. Die Partei nimmt von diesen unbegründeten, lächerlichen und unqualifizierbaren Verdächtigungen mit Verwunderung Kenntniß, hält es aber nicht für nöthig, sich in eine Polemik mit dem erwähnten Blatte einzulassen. In der Affaire Lepényi wird die Partei erst dann Stellung nehmen, wenn die Action der Volkspartei bekannt sein wird, doch gelangte allgemein die Ansicht zum Ausdruck, daß die Abgeordneten Day und Bichter wenn auch in unhaltbarer Form, aber aus edlem Gesühle gehandelt haben, so daß die Partei nicht gestatten wird, daß diese beiden Abgeordneten von der Volkspartei politisch verfolgt werden.

Wie die „Budapester Correspondenz“ erzählt, wird der Immunitäts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses, sobald der von Stefan Rakobly angeordnete Immunitätsfall amtlich an ihn gelangt, sowohl den Abgeordneten Nikolaus Lepényi, wie auch die Abgeordneten Ludwig Day und Viktor Bichter vorladen, um dieselben zu vernehmen und auf Grund des erhobenen Sachverhaltes einen Beschluß zu fassen. Die Verhandlung selbst wird auch diesmal in öffentlicher, die Beschlußfassung in geheimer Sitzung stattfinden.

Wie „Magyar Ujsag“ aus kompetenter Quelle erzählt, gedenkt die bulgarische Regierung, um einem seit lange gefühlten Mangel abzuhelfen, in Budapest eine besondere diplomatische und commerciale Agentur zu errichten. Es wird die Aufgabe des neuen Consulats sein, den Handelsverkehr zwischen Bulgarien und Ungarn zu heben und zu erleichtern. Der Zeitpunkt, in welchem die Budapestter bulgarische Agentur in's Leben gerufen werden wird, ist noch nicht festgestellt, doch befindet sich die Angelegenheit bereits in einem so vorgerückten Stadium, daß schon bezüglich der Person des zu ernennenden Consulats eine Entscheidung getroffen wurde.

Der „Standard“ meldet aus Rom, der Papst habe an den Kaiser-König Franz Josef und Kaiser Wilhelm II. ein Schreiben gerichtet,

worin er die gegenwärtige Lage in Italien auf die Ignoranz des Kaiserthums der Katholiken auf die Theilnahme an der Bestimmung der Geschick des Landes zurückführt und beklagt, daß die wiederholten Beschwerden des Heiligen Stuhles in Betreff seiner unmöglichen Stellung unbeachtet bleiben. Die italienische Regierung sehe selbst ein, daß eine Verständigung wünschenswerth wäre, und rede von Veröhnung, ohne aber nichts zur Begründung der bestehenden Schwierigkeiten. Der Papst bitte nun um die guten Dienste beider Monarchen, um durchzusetzen, daß irgendwelche Anerbieten seitens der italienischen Regierung so beschaffen sein mögen, daß der Papst sie, entsprechend seinen häufig ausgedrückten Bedingungen, annehmen könne. Er stehe der Idee einer Vereinbarung nicht fremd gegenüber, aber man dürfe nicht Unmögliches von ihm verlangen. Italien werde gewinnen, falls es die gerechten Forderungen der Curie erfülle. Wenn einmal der Papst im Besitze seiner vollen Freiheit und Unabhängigkeit sein werde, dann werde Italiens Einigkeit beständig sein und eine Ära des Friedens und Wohlstandes anbrechen. Der Correspondent fügt hinzu, er habe Grund zu der Annahme, daß diese Schreiben des Papstes durch die jüngst erfolgten Arrangements seitens einiger Staatsmänner und Souveräne, er möge eine Verständigung zwischen Staat und Curie annehmen, veranlaßt worden seien.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Die vom Pariser „Figaro“ gebrachte Nachricht, daß Reichskanzler Fürst Hohenlohe aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung zu nehmen beabsichtige, entbehrt jedweder Begründung.

Anknüpfend an die Absicht Spaniens, an die Intervention der Mächte zur Erlangung des Friedens zu appellieren, sagen die „Nowosti“: Es ist höchste Zeit, einem Kriege, den das Blatt als unnützig und verwerflich bezeichnet und der ganz und gar auf Vernichtung nationaler Reichthümer, die Zerstörung blühender Städte, sowie die Unterdrückung des Handels und der Industrie gerichtet sei, ein Ende zu setzen. Das Blatt ist erstaunt, daß noch Niemand die moralische Seite des Kampfes der europäischen Staaten für die Interessen ihrer Staatsangehörigen, welche nach Amerika, nach den anderen Küsten des großen Ozeans und anderswohin auswandern, sorgen, damit sie dort in gleicher Weise sichergestellt, wie im Vaterlande, mit diesem sicher vereint bleibend revolutionäre, spanische Unterthanen auf Cuba und den Philippinen durch die Unabhängigkeit ihrer Nachbarstaaten befreit, gegen die Regierung und das Vaterland, welche sie an Fremde verrathen. Das Blatt schließt mit der Bemerkung, ein Appell Spaniens wäre schon eine Art Capitulation. Amerika müsse seine Präzessionen freiwillig dem Gerichte der Mächte übergeben und könne diese nicht umgehen, denn seine Lage mit den beiden offenen Küstenlinien sei durchaus nicht derart, daß sie den vereinigten Flotten von zwei oder drei Mächten Widerstand leisten könne. Wäge Europa seine mächtige Stimme erheben und möge wieder Friede werden, wo die Menschheit friedliche Entwicklung und den Triumph der Civilisation zu sehen gewohnt ist.

Der bulgarische Agent Markow überreichte dem Großvezir eine Note, in welcher 13 Fälle von angeleglichen Morden und anderen Gewaltthaten angeführt werden, die zumeist von Soldaten im Bijozit Utsch innerhalb der ersten Hälfte des Monats Mai verübt worden sein sollten und weiter die Folgen des Einbruchs dieser Ereignisse in Bulgarien hervorgehoben werden, sowie um die Abberufung des Basi Hasi Pascha gebeten wird, dessen Regime die Schuld an diesen Ereignissen beigemessen wird. Die Porte informirte den montenegrinischen Gesandten Balits, daß ein montenegrinischer, von einem Officier geführte Grenzwaage einen türkischen Briefträger tödete, ein mohamedanisches Dorf bei Berana angriff und plünderte und daß die türkischen Behörden in Berana die entsprechenden Verhaltungsmassregeln erhielten.

Marshall Blanco hat einen Befehl erlassen, welcher den Correspondenten der fremden Zeitungen den Aufenthalt auf der Insel untersagt. Zuwiderhandelnde würden als Spione behandelt und unter Militärgefeß gestellt werden.

## Feuilleton.

### Um eine Fürstentroue.

Roman von Reinhold Dertmann.  
(23. Fortsetzung.)

„O nein!“ erwiderte Raffaela, und es klang vollkommen aufrichtig. „Da ich die Gäste aus Deinem Hause verschickt habe, darf ich Dir gewiß nicht zürnen, wenn Du nun außerhalb desselben Unterhaltung suchst. Aber Du hast Recht: es sind keine fröhlichen Gedanken, die Einem in der Dunkelheit kommen. Ich werde klagen, daß man uns Licht bringe.“  
Sie wollte aufstehen; doch Adelhard hinderte sie daran und zog sich einen Stuhl neben den ihrigen.  
„Daß uns noch eine Viertelstunde so verplaudern!“ bat er. „Die unheimlichen Bilder werden ja hoffentlich weichen, wenn ich bei Dir bin! Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber mir ist, als ob wir eine ganze Ewigkeit von einander getrennt gewesen wären.“  
Da sie kein Gesicht nicht sehen konnte, fiel ihr nichts Besonderes in seinem Benehmen auf. Sie wußte, daß er zuweilen weidmüthige Anwandlungen hatte, und der Ton, den er da angeschlagen, paßte überdies so gut zu ihrer eigenen Stimmung.

„Eine Ewigkeit?“ erwiderte sie träumerisch. „Welchen Mißbrauch treiben wir doch mit dem Wort! Auch wir ist es, als ob eine Ewigkeit läge zwischen heute und dem Tage, an dem ich zum letzten Male auf der Bühne gefunden habe. Und doch ist es noch nicht ein Jahr!“  
„So bereue Du, Deine Kunst aufgegeben zu haben und mir gefolgt zu sein?“  
„Ob ich es bereue — nein! Ich glaube wenigstens nicht, daß dies die rechte Bezeichnung wäre für das, was ich empfinde. Ich denke nur manchmal an alle die Illusionen, die ich damals hatte, und dann komme ich mir selber recht thöricht vor mit meinen Lustschillern und hochfliegenden Träumen.“

„Deine Worte enthalten einen schweren Vorwurf für mich, Raffaela! Nur wer sich unglücklich fühlt, trauert zerstörten Illusionen nach. Und Gott weiß, daß ich den rechtschaffenen Willen hatte, Dich glücklich zu machen.“

„Ich zweifle nicht daran! Aber am Ende hat das wohl Niemand in der Hand. Und ich hätte vielleicht auch früher daran denken sollen, daß doch Manche zwischen uns stand, was sich selbst mit dem besten Willen nicht überwinden läßt, daß wir Beide im Grunde zwei ganz verschiedenen Welten angehören, zwei Welten, die zu weit von einander entfernt sind, als daß man von einer zur anderen eine Brücke schlagen könnte.“

„Raffaela!“ rief er tief verletzt. „O, Du weißt nicht, was für furchtbare Dinge es sind, die Du da sprichst!“

„Nicht doch! Warum sollten wir nicht einmal ganz offen, wie gute Kameraden und vernünftige Leute darüber reden! Ich will Dir gewiß nicht wehe thun, Adelhard — und ich wünsche auch gar nicht, daß irgend etwas geändert werden möge zwischen uns. Ich sage das nur, damit Du Dich gewöhnst, ein wenig Rücksicht mit mir zu haben, wenn ich Dir einmal in einer schwachen Stunde nicht ganz verbergen kann, wie fremd und einsam ich mich fühle in Deiner Welt.“

„Aber ich verstehe Dich nicht, ich weiß nicht, was für eine Welt es ist, an die Du dabei denkst. Wenn es wirklich unser hiesiger Umgangskreis ist, der Dir so sehr mißfällt —“

„Nein, nein, nicht das meine ich, nicht diese geringfügigen Neußerlichkeiten, die Einem wohl verdräulich, aber nicht unglücklich machen können. Die Welt, an die ich dachte, ist die Welt unjener Anschauungen und Ideen. Hast Du selber nie gefühlt, wie endlos weit wir darin nur zu oft von einander entfernt sind?“

„Gewiß nicht, Geliebte! Unsere Meinungen mochten einmal auseinandergehen in Bezug auf diesen oder jenen nebensächlichen Umstand; in allen ernsten und bedeutsamen Fragen aber, dessen bin ich ganz sicher, würden wir immer nur desselben Sinnes sein.“

„So hast Du schon vergessen, wie wenig wir in einer sehr ersten Frage einig waren?“ fragte Raffaela ihren Gemahl. „In der ersten

Sache, in welcher ich Deine starren Ehrbegriffe nicht zu den meinigen machen konnte, hast Du mir unabweig jedes, auch das kleinste Zugeständniß verweigert. Muß ich Dich erst daran erinnern, bei welchem Anlaß es geschah?“

„Es ist mein Bestürfniß mit dem Fürsten Ghodwig, auf welches Deine Abneigung sich bezieht. Warum nur muß gerade dies die Probe sein, auf welche Du meine Nachgiebigkeit stellen willst? Warum forderst Du gerade das Unmögliche von mir zum Beweise für die Opferwilligkeit meiner Liebe?“

„Warum? Weil dies Zwiwischen das Unglück meines Lebens ausmacht! Weil ich unaußsprechlich leide unter dem Bewußtsein, daß jemand, der mir am nächsten steht, durch mein bloßes Dasein um die höchsten aller irdischen Güter gebracht werden soll.“

„Welch' ein thörichter Selbstvorwurf! Habe ich Dir denn nicht tausendmal versichert, daß ich auch nicht die geringste Sehnsucht empfinde nach diesen irdischen Gütern, die keinen Werth für mich haben, weil ich ihrer nicht bedarf?“

„Das mag für Dich selbst gelten, obwohl auch Du leicht eines Tages anderen Sinnes werden könntest. Aber ich dachte soeben nicht einmal in erster Linie an Dich.“

„Nicht an mich? Ja, mein Gott, Raffaela, an wen denn sonst?“  
„Ich dachte an das Kind, mit welchem der Himmel uns beschenken wird. Wie würde ich meinem Sohne frei und offen in die Augen blicken können, so lange das Bewußtsein auf mir lastete, ihn einem blühenden und vergänglichem Glück zu Liebe um Rang und Vermögen betrogen zu haben.“

„Er scheint Dir das Glück, das Du durch unsere Vereinigung gefunden, in der That schon jetzt als ein so flüchtiges und rasch vergänglichem?“ fragte er mit tief ernster Betonung. „Und wiegt Dir die Gewißheit, mich glücklich gemacht zu haben, nicht zehnmal die thörichte Bedauern auf über den Verlust, den unser Kind möglicherweise bereinst erleidet?“

„Nein!“ sagte sie schroff und bestimmt. „Ich müßte nicht die Empfindungen einer Mutter haben, wenn ich so zu fühlen vermöchte.“  
(Fortsetzung folgt.)

Die Schlacht bei Santiago de Cuba.

Madrid, 5. Juni. Die „Agencia Fabra“ meldet: Aus Puerto Rico eingelangte Briefe bringen Details über das Bombardement und die Schlacht bei Santiago de Cuba...

New-York, 5. Juni. Nach einer Depesche aus Port au Prince hat das Bombardement von Santiago de Cuba am Freitag Abends wieder begonnen...

„Evening Journal“ meldet aus Cap Haitien: In der Nacht zum Sonntag wurde eine Schlacht bei Santiago de Cuba erwartet. Die Spanier landeten zahlreiche Truppen an die Küste...

London, 6. Juni. Nach einer Privatdepesche vom 3. d. sei die spanische Flotte in Santiago de Cuba vollständig blockiert und zur Ohnmacht verurteilt. Der amerikanische Hilfskreuzer „Merimac“ verpörrte die Ein- und Ausfahrt...

Madrid, 6. Juni. Die Hofeinfahrt in Santiago ist frei. Ueberall herrscht große Genugthuung. In der jüngsten Sitzung der Cortes wurden bei Verlesung des offiziellen Telegramms Bivatrute auf Spanien ausgedrückt...

Eine Depesche des „Imparcial“ aus Santiago de Cuba vom 5. d. besagt: Gestern Abends um 10 Uhr begann eine erbitterte Kanonade des ganzen amerikanischen Geschwaders...

New-York, 6. Juni. Nach einer dem „Evening Journal“ aus Kingston zugegangenen Depesche vom heutigen Morgen hat die Amerikaner bei Punta Caparra östlich von Santiago de Cuba mindestens 5000 Mann getödtet...

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Der Ausschuss der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr hält es für seine angenehme Pflicht, nun, da die Festtage des 25 jährigen Jubiläumsvorüber sind, allen Denen, welche durch ihre Mitwirkung so wesentlich zum Gelingen des Festes beigetragen...

Zugleich sei es erlaubt, an dieser Stelle den Herren: Johann Rögger sen., Solami-Fabrikant, Dr. Karl F. Fickel, Eisenhändler, Karl

Der Beamten-Verein in der Jubiläums-Ausstellung.

Interessant sind von den Ziffern dieser Tabelle diejenigen, welche die Thätigkeit des Vereines auf dem Gebiete der Cautionvermittlung illustriren. Darnach wurden im Laufe des Jahres 1896 an Beamte, deren Dienst die Bestellung einer Caution erfordert, zu diesem Zwecke fl. 199.555 an Darlehen erteilt...

Die Mitte der linken Seitenwand zielt auf einer Estrade mit Sockel das Thronmodell der an dem neuen Administrationsgebäude angebrachten allegorischen Gruppe vom Bittbüchler Edmund Hofmann von Aspöck, symbolisierend den Sparmann und die in der Vereinigung einzelner Kräfte zu einem Ganzen liegende Macht.

Die Flächen dieser Wand bedecken 2 Tabellen über den Entwicklungsgang der Spar- und Vorsichts-Conjunctien des Beamten-Vereines, die eine in Ziffern, die andere in graphischer Darstellung durch Curven. Darnach haben sich die Vereins-Conjunctien von 7 im Jahre 1865 bis auf 69 im Jahre 1896 vermehrt. Die Zahl der Theilhaber ist in dieser Zeit von 335 auf 33.321 gestiegen.

Oberhalb der Eingangstür ist ein von dem Maler Steidler hergestelltes Relief, darstellend das neue Administrations-Gebäude des Beamten-Vereines, angebracht.

Die Wandflächen zu beiden Seiten sind von zwei ungemein instructiv wirkenden graphischen Tabellen bedeckt. A-her Hand befindet sich eine graphische Darstellung der Geschäftsentwicklung sämtlicher Vereinsabteilungen, entworfen von Professor A. S. Dickmann. Mit Geld gefüllte Gefäße

Müller sen., Apotheker, S. M. Rubinstein, Spodium-Fabrikant, Ernst Bergleiter l. u. f. Hauptmann d. R., Dr. August Schwabe, Zahnarzt, Wilhelm Baumann, Kaufmann, J. F. Jöblich, Bank-Director, Karl Jauernig, Kaufmann, Dr. Karl Wolff, Sparcassa-Director, Karl und Friedrich Scherer, Tuch-Fabrikanten, Excellenz Feldmarschall Lieutenant Karl Cerri, Excellenz Metropolit Anton Roman, Oberst Franz Schönböck, W. B., Karl von Hannenheim, f. Gerichtsrath d. R., Johann Weindel, Kaufmann, Karl Göbbel, Stadica-Cassier, Karl Göbbel, Sectionsrath d. R., Jacob Löwy, Lederhändler, Gustav Wäg, Baumeister, Wilhelm Gölner, Spiritus-Fabrikant, Dr. Wilhelm Brudner, Reichstagsabgeordneter, G. A. Groß aus Wien, Michael Ziegler, Schlossermeister, Dr. Johann v. Breda, Landesadvocat, Gustav Kustbächer, Salami-Fabrikant, Gustav Reiffenberger, Comitats-Vizegöspan, Albert Arx von Straubenburg, Landesadvocat, Arnold Friedemann, Landesadvocat, Michael Göll, Privatier, Johann Fograscher, l. ung. Finanz-director d. R., Alfred Müller, Privatier, Johann Keil, Weiskbäder, Johann Badilla, f. Gerichtsrath, Samuel Wagner, Majchinen-Fabrikant, Friedrich Feiri, Riemer, Franz Michaelis, Buchhändler, Wilhelm Auertich, Photograph, Heinrich Gerber, Professor d. R., Josef Moeserdt, Lederer, Gregor von Sidofalov, Abt und röm.-kath. Stadtpfarrer, F. A. Reiffenberger, Kaufmann, Carl Connerth, Riemer, Robert Gutth, Sparcassa-Controllor, Friedrich Rodus, Fleischhauer, sowie Frau Adele Feiri geb. v. Rosenfeld und Frau Rosa Schiel für die zur Jubiläums-Festfeier gestifteten Geldpenden öffentlichen Dank zu sagen.

Hermannstadt, am 3. Juni 1898.

Der Ausschuss der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr: F. A. Bell, Vorstand. W. Goritz, Schriftwrt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Juni.

(Fest-Gottesdienste.) Aus Anlaß der Jahreswende der Krönung Seiner Majestät des Königs fand heute um 10 Uhr Vormittags in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt.

(Ernennungen.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Dienstleistung an der Klausenburger Franz-Josefs-Universität beorderten ordentlichen Oberrealschul- und Universitäts-Professor Dr. Leopold Klug zum Professor für darstellende Geometrie an der Klausenburger Mittelschul-Professoren-Bildungsanstalt ernannt.

Der l. ung. Justizminister hat den k. k. Bezirksgerichtspräsidenten Dr. R. Matys und den Hermannstädter Bezirksgerichts-Rechtspractikanten Alexander Segezsy zu Vicenoten beim Hermannstädter l. Gerichtsbezirk ernannt.

(Bestätigungen.) Das l. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen: a) des Unterstufungs- und Fortbildungs-Vereines der Post- und Telegraphen-Unterbeamten und -Diener in Klausenburg unter Zahl 44.700, — b) des Clubs der liberalen Partei des Udbarhelyer Comitates und der Stadt Székely-Udbarhely unter Zahl 56.774 l. J. mit der Einrückungs-Clausel versehen.

(Zur besonderen Beachtung.) Die alten 1 und 1/2 Kreuzer-Kupfermünzen werden im Privatverkehr nur bis zum 30. Juni l. J. angenommen. Von den Staatscassen und Beamten werden obige Münzen bis zum 31. December 1899, nach dieser Zeit aber überhaupt nicht mehr angenommen.

(Für Bauunternehmer.) Wegen Herstellung eines Brücken-Oberbauwerks aus Eisen auf der Szegezsy-Temesvár-Mühlbächer Staatsstraße (Kostenvoranschlag 1027 fl. 64 kr.) und wegen Ausführung einer Parapet-Mauer auf der Rothenthurm Staatsstraße (Kostenvoranschlag 955 fl. 67 kr.) wird am 5. Juli l. J., 10 Uhr Vormittags, in dem Amtlocale des Hermannstädter l. ung. Staatsbauamtes eine geschlossene Offert-Verhandlung abgehalten. Näheres findet sich in der diesbezüglichen Kundmachung des l. ung. Staatsbauamtes im Intercantonalen uneres heutigen Blattes vor, worauf wir Interessenten hiermit aufmerksam machen.

(Medicinische Section.) Donnerstag den 9. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Section's-Versammlung.

(Liedertafel.) Das Programm zur Liedertafel des Männerchors Germania, welche Freitag den 10. Juni unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle im Gesellschaftshause stattfand, ist folgendes: 1. „Zu Kampf und Sieg,“ Marsch für Orchester von Josef Schaeber. 2. Ouverture zur Oper „Der Freischütz“ für Orchester von Carl Maria von Weber. 3. Zwei Lieder: a) „Der frohe Wanderer“ von Felix Mendelssohn Bartholdy; b) „Austzüge“ von Othmar Neubner. 4. Zwei Lieder von Martin Biedermann: a) „Feuerrothe Weidenblüthe“; b) „Auf dem hohen Pappelbaume.“ 5. Drei Lieder für eine Violoncellstimme mit Pianoforte-Begleitung: a) „Ich liebe dich“ von Edward Grieg; b) „Seligkeit“ von August Horn; c) „Schön Mädchen“ von Joachim Raff. 6. Zwei Gesänge für Chor und Violoncello: a) „Die Nacht ist still“ von Reinhold Becker; b) „Ständchen“ von Richard Müller. 7. Phantasie aus

und Behältnisse, deren Dimensionen genau im Verhältnisse zu den Ziffern, welche sie veranschaulichen sollen, berechnet, immer mehr wachsen, sollen dem Besucher, ähnlich wie die dem Anschauungsunterricht dienenden pädagogischen Modelle, in sinnfälliger Weise, als es trodene Ziffern vermögen, den Entwicklungsgang der einzelnen Vereinsabteilungen vor Augen führen. Es wirkt überraschend, welche Schätze an Gold die im Laufe der Jahre durch das Zusammenwirken vieler zum Wohle der Mitglieder angesammelten Capitalien darstellen.

Die Wandfläche links vom Haupteingange bedeckt eine Karte der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Ausdehnung des Beamten Vereines darstellend.

Die rechte Seitenwand zieren photographische Abbildungen der von dem Beamten-Vereine erbauten oder nachträglich erworbenen Realitäten, so der Witwen- und Waisenhäuser in Wien, Budapest und Graz, die Familienhäuser im Währinger Cottage in Wien, sowie anderer in seinem Besitze befindlichen Häuser. Die leeren Wandflächen sind mit Sinnprüden bedeckt, welche auf den hohen Werth der Association und der Lebensversicherung bezugnehmen.

Ein interessantes Ausstellungsstück bildet endlich die erste, am 1. August 1865 ausgefallene Lebensversicherungspolizee des Vereines über fl. 1000. Es gelangen ferner die meisten der vom Vereine seit seinem Bestande publizierten Druckdrillen, seine Statuten, Prospekte, Prämiencartelle etc. zur Ausstellung, beziehungsweise zur Vertheilung. Zwei eigens zu dem Ausstellungszwecke verfertigte Druckdrillen, die eine über die Organisation und Entwicklung des Beamten-Vereines im Allgemeinen, die andere über das Wesen und die Organisation der Vereinsconjunctionen, gelangen ebenfalls an die Besucher zur Vertheilung.

Die beiden Sinnprüden, welche als Motto diesen Druckdrillen vorangestellt sind, — der erstere ist auf dem Ausstellungsraume von der Wand herabzuhängen — sollen hier am Schlusse ihren Platz finden. Sie lauten: „Folgt ist der Mensch allen Schlägen des Schicksals ausgehört, — in der Vereinigung mit Anderen hingegen findet er Rückhalt, Schutz und Hilfe.“

„Es ist für jeden Beamten ein Gebot der Klugheit, nicht erst im Falle des Creditbedarfes, sondern schon früher einer Creditgenossenschaft als Sparer beizutreten.“

der Oper „Eugen Onegin“ für Orchester von Peter Tschaikowsky, 8. „Sieges- gesang der Deutschen nach der Hermannschlacht.“ Für Chor und Orchester von Franz Abt, 9. Drei Lieder: a) „Der Soldat“ von Friedrich Schiller; b) „Siebenbürgisches Karpatenlied,“ Weise von Friedrich Binder, Männer- chorlag von Rudolf Löffel; c) „Sachsenlied“ von Rudolf Löffel. 10. „Wo die Citronen blühen,“ Walzer für Orchester von Johann Strauß. 11. Zwei Gesänge für Soliquartett mit Pianoforte-Begleitung: a) „Ständchen“ von Hugo Jüngst; b) „Gnu und Känguru“ von Josef Koch von Langentreu. 12. „Für Herz und Gemüth,“ Potpourri für Orchester von Karl Komzak. Eintrittskarten zu 50 kr. sind in Georg Meyers Buchhandlung, Großer Ring 10, Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Cassa zu haben. Eröffnung des Saales und der Cassa 7 1/2 Uhr, Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

(Militär-Musik im Café Erlenspark.) Morgen Donnerstag den 9. d., 1/5 Uhr Nachmittags, wird die 31-er Regiments- Kapelle (russische Musik) im Café Erlenspark mit folgendem Programm concertiren: 1. „Valerie-Marsch“ von Herzmann. 2. Introduction aus der Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer. 3. „Phantastischer Walzer“ von Waldteufel. 4. Große Phantasie aus der Oper „Eugen Onegin“. 5. „La Czarine“, russische Mazurka von Ganne. 6. „Ballgänger“, Intermezzo von Greg. 7. „Dur und Moll“, Potpourri von Zellner. 8. „Hüßig Blut“, Schmelzpolka von Christian.

(Feuerwehr-Steiger-Tanzkränzchen.) Die Steiger-Abtheilung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr veranstaltet Sonntag den 3. Juli im jungen Walde ein Tanzkränzchen, das um 1/3 Uhr Nachmittags beginnen wird. Im Falle unangünstiger Witterung an diesem Tage wird das Tanzkränzchen am darauffolgenden Sonntag (10. Juli) abgehalten.

(Waldfest.) Es war zu vergleichen mit dem entre chien et loup, wie der Frangoise die Zeit nennt, in der es weder genug hell, noch genug dunkel ist, — weder Tag, noch Nacht, sondern so ein Mittelstadium zwischen beiden. So kann man auch nicht mit Bestimmtheit behaupten, ob das geistige Waldfest der röm.-kath. Normalchule, der Böglinge des kön. kath. Theresianischen Waisenhauses und des röm.-kath. Kirchenmusik-Vereines eigentlich verregnet war oder nicht. Die da draußen im schattigen Walde waren, verkehrten die Anstalt, daß von „Verregnetwordensein“ keine Rede sein könne; wir glauben's ihnen ohneweiters, denn bei einer so prächtigen und in jeder Beziehung angenehmen und gemüthlichen Unterhaltung, wie dieses „Jubiläum“ gewesen, wird ein vorübergehender kurzer Strichregen als gar nicht vorhanden angesehen und ohne Unmuth mit in den Kauf genommen, zumal wenn bei unter der Last der vielen Labiale förmlich nachdenklichen die geladenen Gäste in so liebenswürdiger Weise bewirthelet werden, wie dies Sr. Hochwürden Propst-Stadtpfarrer Gregor v. Sidofalov, Se. Hochwürden der Director des Theresianums Samuel Profupel und die Dirigentin des röm.-kath. Kirchenmusikvereines, Frau Hedwig Herrmann, thaten. Der ebengenannte Verein erfreute die vielen Hörer überdies durch den vorzüglichsten Vortrag mehrerer Gesangsnummern. Daß die Jugend den Tag in dulci júbilo mit verschiedenen kindlichen, heiteren und auch die Zuschauer, besonders mit dem Plauenmusus-Ronco-Record, belustigenden Spielen verbrachte und die jeunesse dorée sich mit Unermüdbarkeit dem Tanzergötzen hingab, bräudt nicht erst betont zu werden. Kurz, alle Theilnehmer an dem schönen Waldfeste haben von dem geistigen Tage das Gefühl hoher Befriedigung mit sich nach Hause gebracht. Andaceo fortuna juvat hat sich an ihnen voll bewährt.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verabredung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 kr. zu entrichten.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Gartenstraße 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Karpaten-Museum.) Das siebenbürgische Karpaten-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11—1/2 1 Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Die städtische Küstammer) auf dem Rathhause ist seit 1. Mai l. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

(Todesfall.) Anna Löböl ist gestern im jugendlichen Alter von 17 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 9. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Aus Mühlbach) wird uns unter 7. d. berichtet: Reich an angenehmen Ereignissen waren die beiden Tage, der 4. und 5. d. M. in Mühlbach. Vor einigen Tagen wurde das hiesige Publicum mit der freudigen Ueberraschung bedacht, daß Fräulein Grete Fritsch, die in Hermannstadt seit kurzer Zeit — jzt können auch wir selbst es sagen — wohlverdient vielgelobte Sängerin mit dem Herrn J. S. Bella herüberkommen und in unserem nächsten Musikvereins-Concert mitwirken werden. Sie kamen auch am 4. d. M. und hatten Abends im vollbesetzten Schul-auditorium — wo auch mehrere hochgeschätzte Gäste aus Hermannstadt und Broos sich eingefunden hatten — eine reiche Ernte an Beifalls- fundgebungen und Applaus. Fräulein Grete Fritsch hatte ein überaus schönes und reiches Programm; sie sang in 3 Nummern ungefähr 10 Lieder und Arien von verschiedenen Classikern; unter Anderem die große Arie der Agathe im „Freischütz“. Den nächsten Tag (Sonntag) sang das Fräulein in der ev. Kirche während und nach dem Gottesdienste eine schöne Kirchen- Arie bei kunstvoller Orgel-Begleitung des Herrn Musikdirectors Wella.

Denelben Tag fand auch das Straßen-Festhören — veranstaltet vom jungen Mühlbacher Rabalbrer-Verein — bei gånstiger Witterung statt. Nach dem festgesetzten Plane wurden sechs Fabriken veranstaltet und den Siegern Ehren Medaillen ausgetheilt. Ein reiches Publicum zog hinaus auf die Karlsburger Landstraße, um dem Wettfabren beizunehmen. Abends war Militär-Concert in der „Restaurations-Loth“. Die Golt'sche Theater-Gesellschaft hat ein sehr gut gewähltes Repertoire; bisher sind die Stücke „Goldene Ode“, „Raub der Sabinerinnen“, „Comte Gueri“, „Stück im Winkel“, „Solo's Vater“, „Herr Senator“, „Hans Judenstein“, „Teufel“, „Doctor Klaus“ gegeben worden. Ueber so viele gute Kräfte und solches Repertoire verfügte hier in Mühlbach bisher keine andere Theater-Gesellschaft. Der Besuch ist auch ein entsprechender. Wir können uns nur freuen, daß in Mühlbach unter den gegebenen Verhältnissen ein so zahlreiches Theater besuchendes Publicum sich vorfindet.

(Aber jagd.) Aus Mediasch wird geschrieben: Eine ungemein erfolgreiche Adlerjagd hatte dieser Tage der Subaren-Oberlieutenant Anon v. Gregurich. Er entdeckte im Schmeitz-Jörste den Horst eines Schlangena- dlers und es gelang ihm, auf dem Witz mit einem glücklichen Kugelschuß das Adlerweibchen zu fressen. Das Männchen hingegen, welches wiederholt den Horst umkreiste, kam nicht in Schußweite, obwohl der Jäger bis zum spätem Abend unter dem Horst beweilte. Am nächsten Tage versuchte Herr v. Gregurich abermals sein Waldmännchen, und zwar mit einem zahmen Uhu, auf die kunnlichst Raubvögel mit Vorliebe flohen. In der That, kaum war der Uhu unter dem Horste angeflattert und der Schütze etwa fünf Minuten in gedekter Position, als der Uhu auch schon von seinem Holze herabstürzte, mächtig sein G-fieder sträubte und sich zum Kampfe mit einem gewaltigen Gegner rüstete, wie sein ganzes Gebaren verrieth. Im nächsten Augenblicke stieß der Adler wüthend auf den Uhu und wiederholte noch dreimal seinen erfolglosen Angriff. Dann hoste er auf und wurde nun von dem trefflichen Schützen mit einem Kugelschuß erlegt. Das Adlerpaar,

das von... wie man... Beamten... stehende... die Ange... Empfind... für die... rüchliche... Diesen T... erlichen... weihobisch... mit Veru... ungarisch... voran b... steht in... die Bewi... abungen... — durch... Theile de... (Abhandl... unterrich... dritter U... und Viei... Erklärung... an Ende... lernen de... sohweise... eine Arbe... Beim m... empfiehlt... magyaris... sagen... im Gebro... keines der... schritt in... den Verio... Gebrauch... Constatio... das in U... umzuarbe... — und Besor... reichlich... zuehmen... ihre Ann... (Wien, I... Vorarbeit... macht es... puncte übe... Vertille... wie man... seinen woz... Jean Roc... fünf Pfau... Polizeibeh... zu Saren... Siederbeit... daß der an... Jean Roc... Sein Typ... und die G... Franzosen... Resultaten... gesehnet... denen eine... Jahre 189... englischer... die er sel... worden... tion'schen... abgekauft... tion'schen... — Zur Feier... Humler, ... Früh auf... v. Schmitz... wich mit... Kuchne, de... Kaiser Fra... Hofraue... Gottesdien... Prag und... der im M... hatten, som... folgte in d... vor dem M... halte eine... Pilsen und... — ein blutige... wurde ein... Singer, d... Wohnung b... ist noch ni... Der Thäter... dunklen Ha... hat auf sein... In Hagem... welchem an... sind, die G... gelegt word... zerföhrt. Er... wurde bishe... ein 20-jähri... aus dem St... aufgenommen... Der Knabe... einem Ham... stadttheater... Militärstüde... wurde geföb... Statisten vor

das von seltener Größe ist, sowie auch der Horst mit einem darin befindlichen Ei nach Wien an einen Präparator abzugeben.

(Angriffe gegen einen Obergespan.) Am 5. d. erschien — wie man aus Székely-Udvarhely berichtet — eine aus Staatsbeamten, Beamten des Udvarhelyer Comitats und der Stadt Székely-Udvarhely bestehende Deputation beim Obergespan Grafen Johana Paller, um über die Angelegenheiten der Obergespan in letzterer Zeit ausgeführt war, über Empörung Ausdruck zu geben. Der Obergespan dankte in seiner Antwort für die Sympathieausdrücke der Beamten und erklärte, er werde seine Stellung der Regierung zur Verfügung stellen, um gegen die Angreifer in richtiger Weise vorgehen zu können.

(Practischer Lehrgang der ungarischen Sprache.) Diesen Titel führt ein soeben im Verlage von H. Feidner in Kronstadt erschienen, für Volksschulen und zum Selbstgebrauch nach bewährten methodischen Grundrissen, auf Basis der systematischen Conversation und mit Berücksichtigung des bestehenden Lehrplans bearbeitetes Lehrbuch der ungarischen Sprache, das drei Theile umfasst und den Lehrer Johann Lorand zum Verfasser hat. Der erste Theil beginnt mit der Bibel. Dieser steht im Einklang mit den Wand-Verstärkern von Götty, so dass nebenbei die Benutzung dieser Verstärker möglich ist. Die anderen Abschnitte: Sprachübungen, Lesestücke und Gespräche erstrecken sich — in concentrischen Kreisen — durch alle drei Theile des Werkes. Während im ersten und zweiten Theile der Gegenstand der für Nachbildung geeigneten currenten Lesestücke (Abhandlungen und Beschreibungen) zum Theil aus der Sphäre des Aufschauungsunterrichts (der Sprach- und Denkübungen) entlehnt ist, befinden sich im dritten Theile zum Zwecke der Sprachübungen vorzüglich interessante Erzählungen und Briefmuster. Die Uebersetzung der currenten Sprachstücke, so auch die Erklärung der in den Lesestücken vorkommenden Vocabeln, wurde als Anfang am Ende eines jeden Festes bezeichnet und empfiehlt es sich, beim Auslernen den ungarischen Text dieser Sprachstücke abzuschreiben und ihn schrittweise mit der deutschen Uebersetzung zu vergleichen und einzubüßeln, — eine Arbeit, die vom didactischen Standpunkte nicht zu unterschätzen ist. Beim mündlichen Einüben der einzelnen Reden — in der Schule — empfiehlt sich dagegen das dualistische Verfahren, der eine Schüler hat den magyrischen, der andere den deutschen Theil zu lesen, beziehungsweise zu sagen. — Der Umstand, daß von den in unseren deutschen Volksschulen im Gebrauch stehenden bekannteren Lehrbüchern der ungarischen Sprache keines den Anforderungen in jeder Hinsicht entspricht, und daher der Fortschritt in diesem Unterrichtsgegenstande mühsam und mangelhaft ist, bewog den Verfasser Johann Lorand, sein auf Grund eigener Erfahrungen zum Gebrauch in den rumänischen Volksschulen verfaßtes, vom gr.-or. Erzdiöcesan-Consistorium und der Synode approbirtes Lehrbuch der ungarischen Sprache, das in der Praxis sich vortreflich bewährt, auch für deutsche Schulen nutzbar zu machen.

(Ausruf!) Das Central-Comité richtet an alle jene Corporationen und Persönlichkeiten, welche an dem Kaiser-Jubiläum- und V. österr. Reichs-Jubiläum (26. Juni bis 6. Juli in Wien) theilzunehmen gedenken, das bringen die Erlaubnis, nunmehr so rasch als möglich ihre Anmeldung zum Besuche der Festfeier an das Central-Comité (Wien, I., Bräunerstraße 11) richten zu lassen. Eine Reihe wichtiger Vorarbeiten für den Festzug, für das Arrangement der Festlichkeiten u. s. w. macht es nöthwendig, daß ehebaldigst einigermaßen zuverlässige Anhaltspunkte über die Größe der Zahl der Festtheilnehmer gewonnen werden.

(Agnozirung eines Banknotenfälschers durch die Vertiklonage.) Mit Hilfe des anthropometrischen Verfahrens ist es — wie man aus Wien meldet — gelungen, einen Verbrecher, der hartnäckig seinen wahren Namen verschwiegen, zu identificiren. Es ist dies der angelegte Jean Koca, der am 13. v. M. bei der Herausgabe einer falschen fünf Pfund-Note betreten und verhaftet wurde. Derselbe gab bei der Polizeibehörde an, daß er Jean Koca heiße, französischer Staatsangehöriger, zu Sarcenas im Seine-Departement geboren und 28 Jahre alt sei. Das Sicherheitsbureau der Polizeidirection vermuthete gleich von Anfang an, daß der angelegte Koca Mitglied einer internationalen Fälscherbande sei. Jean Koca wurde daher dem anthropometrischen Verfahren unterzogen. Sein Typus sprach dafür, daß er entweder Südlav oder Franzose sei, und die Gestaltlichkeit, mit der er französisch sprach, ließ in ihm einen Franzosen oder Rumänen vermuthen. Die Messung mit den gewonnenen Resultaten wurde daher an die Polizeistellen in Paris und Bukarest geschickt, und in der letzteren Stadt wurde constatirt, daß die Maße mit denen eines gewissen Nicolas Basgan übereinstimmen. Basgan, der im Jahre 1872 in Bukarest geboren ist, war selbst bereits wegen Fälschung englischer fünf Pfund-Noten und französischer zwanzig Francs-Banknoten, die er selbst erzeugt und durch seine feiner verfertigte Schwestern in Verkehr gebracht hatte, zu einer einjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Bei diesem Anlasse wurde auch sein Signalement nach dem Vertiklonischen Verfahren aufgenommen. Die Strafe hat er in Vaccaristi abgeübt. Die Gleichheit der Merkmale bestätigt das Ergebnis des Vertiklonischen Verfahrens.

(Regiments-Feier.) Aus Prag, 6. Juni, wird berichtet: Zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Prager Husarenregiments Nr. 28, Dumker, König von Italien, rückte das hier stationirte Bataillon heute früh auf den Platz hinter der Truak-Caserna, wo Oberlieutenant Freyher v. Schmiechburg an die Officiere und die Mannschaft eine Ansprache hielt, welche mit den Worten schloß: „Der Heimat zum Stolze, Oesterreich zum Ruhme, dem Kaiser zum Danke — Se. Maj. hat der oberste Kriegsherr Kaiser Franz Josef I. Hoch! Hoch! Hoch!“ Die Truppen brachten begeisterte Hochrufe aus. Hierauf marschirte das Bataillon in die Thomaskirche zum Gottesdienste, welchem Feldzeugmeister Graf Gräune, die Generalität von Prag und Bilsen, Deputirten der in Südtirol stationirten drei Bataillone der im Aufstande befindlichen Officiere, welche dem Regiment angehört hatten, sowie die Spitzen der Civilbehörden beizuhörten. Die Predigt erfolgte in deutscher und böhmischer Sprache. Sodann erfolgte die Diktirung vor dem Reiterdenkmal auf dem Kleinseitener-Ring. Gestern Abends hatte eine Zusammenkunft der Officiere, der Generalität von Prag und Bilsen und der Südtiroler Deputationen stattgefunden.

(Verschiedenes.) Die Berliner Localchronik hat abermals ein blutiges Verbrechen zu verzeichnen. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. wurde eine Straßendirne niedriger Kategorie, die 24-jährige Witwe Bertha Singer, von einem Unbekannten, mit dem sie um 10 1/2 Uhr Abends ihre Wohnung betreten hatte, mittelst Durchschneidung der Kehle ermordet. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Raubmord oder ein Mord vorliegt. Der Thäter wird als ein Mann von 19 bis 20 Jahren, mittelgroß, mit dunklem Haar und kleinem dunklen Schnurbart beschrieben. Die Polizei hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. — In Prag am St. Georg-Marien-Hofe fand im Mannlichen Gasthause, in welchem anlässlich eines Ausstandes vier Soldaten provisorisch stationirt sind, die Explosion einer Dynamitpatrone statt, welche auf ein Fenster gesetzt worden war. Ein Theil der Mauer, sowie das Fenster wurden zerstört. Ein Verlußt an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Thäter wurde bisher nicht eruiert. — In Paris in der Rue Chaponnet ermordete ein 20-jähriger Dachbeder seine Wirthschafterin, Frau Bernarb, welche den aus dem Straußhause entlassenen und von seinen Eltern verhafteten Burtschen aufgenommen hatte. Auch Frau Bernarb's 7-jähriger Neffe wurde ermordet. Der Knabe schrieb eben das „Water Anker“, als ihm das Gewehr mit einem Hammer die Hirnschale zertrümmerte. — In einem Brüsseler Vorstadttheater ereignete sich ein großes Unglück. Bei der Darstellung eines Militärsstückes feuerten mehrere Statisten geladene Flinten ab. Ein Zuschauer wurde getödtet, 8 schwer verwundet. Es liegt ein Kadaver entlassener Statisten vor.

(Nasenverschönerung.) In der letzten Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft zeigte Dr. Jacques Joseph einen Fall, an dem zum ersten Male die operative Verkleinerung der Nase zum Zwecke ihrer Verschönerung vorgenommen worden ist. Es handelte sich um einen Herrn, der unter der dauernden Mißstimmung, die ihm seine überaus große und ungeschön geformte Nase bereitete, fast schwermüthig geworden war. Da hatte er eines Tages gehört, daß es gelungen sei, zu große Ohren auf das normale Maß zu bringen, und nun dachte er sich, was den Ohren recht, müsse der Nase billig sein. Kurz, die Operation gelang auf's Beste, der Operirte wurde von seinem „abscheulichen Nasen“, wie er es nannte, befreit und kam zu seiner größten Zufriedenheit in den Besitz einer Nase, der man ihre Antecedentien in keiner Weise anmerkt und die sich mit Stolz in jeder anständigen Gesellschaft zeigen lassen kann. — Von nun an werden wohl die geschickten Hände der Chirurgen dafür sorgen, daß verachtete Gesichtverschönerungen nicht mehr zu den Seltenheiten gehören. Ob aber die „neue schöne Nase“ immer zu dem alten Gesicht passen wird, das freilich ist der „Haken“, den die Sache noch hat.

(Die Cigarre als Diebesfalle.) Im Bureau einer Berliner großen Versicherungsgesellschaft waren schon längere Zeit fortgesetzt kleinere Diebstähle verübt worden, ohne daß es gelingen wollte, dem Thäter auf die Spur zu kommen. In der Garderobe wurden aus den Ueberziehern der Angestellten Cigarren und das Nadelgeld aus der sogenannten Billettasche entwendet. Da man nach der Lage des Raumes einen Aufspürer nicht hinstellen konnte, ohne zugleich den Dieb zu warnen, so jamm man hin und her, um ein anderes Mittel zu finden, den Langfinger zu fangen. Endlich wußte ein Arzt ein sehr einfaches und practisches Mittel anzugeben. Auf seinen Rath ließ man eine Anzahl Cigarren anfertigen, deren Wickel man an der Spitze mit einem harmlosen Antipulver bestreute, bevor das Deckblatt herumgelegt wurde. In die Taschen eines jeden Ueberziehers wurden einige von diesen Cigarren hineingelegt, und schon am selben Abend waren wieder einige Taschen leer. Am nächsten Morgen wurden die beiden Personen, auf die sich ein gewisser Verdacht gelenkt hatte, auf ihre Lippen genau angesehen. Wer von den besonders zubereiteten Cigarren geraucht hatte, mußte blaue Lippen haben. Das war nun zwar von keinem der beiden der Fall, jedoch waren die Lippen des einen Verdächtigen stark aufgedunsen. Man unterlegte ihn genau und fand, daß die Lippen und die Mundhöhle mit einer ätzenden Flüssigkeit stark gerieben hatte. Von der Antipulver selbst war keine Spur mehr vorhanden. Der Wirth konnte bekunden, daß der Mann von ihm Maun hatte holen lassen. Von einer Anzeige hat man Abstand genommen.

(Seewasser als Gift und als Heilmittel.) Bei gewissen Krankheiten werden seit einiger Zeit von den Aerzten directe Einsprühungen von schwachen Kochsalzlösungen in die Adern angewandt, besonders um die Thätigkeit der Nieren anzuregen. Kürzlich wurde statt der künstlichen Salzlösung als noch besser eine Mischung von Seewasser und destillirtem Wasser zu demselben Zwecke empfohlen. Nun haben aber zwei Aerzte in Montpellier, Boec und Bedel, festgestellt, daß diese Mischung, zwar mit geringem Seewassergehalt und langsam in das Blut eingeführt, nützliche und gefahrlose Wirkungen auszuüben vermag, daß aber das Seewasser in stärkerem Verhältnisse geradezu Vergiftungserscheinungen hervorruft. Die beiden Forscher führten einem Hunde und einem Kaninchen 90, bezw. 70 Kubikcentimeter eines Seewasser in die Adern ein und die Folgen waren: Verschleimung der Athmung und dann Verlangsamung derselben bis zu völliger Stillstande, Verschleimung des Stützleiters, dann fortschreitende Schwächung, Ermattung, Schlafsucht, schließlich der Tod. In geringem Grade zeigen sich solche Vergiftungserscheinungen auch schon bei Einführung von stärker verdünntem Seewasser, aber nicht in gefährlichem Maße. Woher rührt nun diese Giftwirkung des Meerwassers im Blute? Das enthaltene Kochsalz ist nicht schuld daran, auch die kleine Menge von Chloralkali kann dafür nicht allein verantwortlich gemacht werden, wohl aber die in Verbindung von Chlor- und Schwefelsäure vorhandenen Magnesia-Salze. Die Giftwirkung verdünntes Seewasser kann nur daraus erklärt werden, indem die giftigen Salze dann in zu geringer Menge vorhanden sind, um Schaden zu können. Man kann daher verdünntes Seewasser in der Heilkunde anwenden, während reines Meerwasser giftig ist.

(Der belgische Kronprinz in Lebensgefahr.) Nach einer belgischen Meldung gerieth der belgische Kronprinz auf seiner Reise in Amerika in erste Lebensgefahr. Auf der Bahnfahrt von San Francisco nach Sacramento stieß der Zug des Prinzen mit einem Lastzuge zusammen. Beide Maschinen und zahlreich Waggonen wurden zertrümmert. Der Prinz und seine Begleitung blieben unverletzt.

(Der Proceß gegen den berühmten Räuberhauptmann Athanasios.) Welcher mit seiner Bande vor einer Reihe von Jahren den Orient-Expresszug auf türkischem Boden überfiel und die Reisenden als Gefangene in die Berge schleppte, dürfte demnächst vor dem bulgarischen Gerichte in Rüstendil beginnen. Das Verlangen der türkischen Behörden nach Auslieferung des Athanasios wurde abschlägig beschieden, da der Räuber bulgarischer Staatsangehöriger ist. Athanasios lebte bekanntlich seit seinem sensationellen Brigantentritte als wohlhabender Grundbesitzer in dem Orte Berkowiza in Bulgarien. Ein Zufall führte zu seiner Entdeckung und Verhaftung. Die Bevölkerung von Berkowiza und Umgebung sieht sich durch die Verhaftung schwer getroffen, da Athanasios die ganze Zeit hindurch seinen Rithürgern als Hüter und Wohltäter zur Seite stand. Interessant ist, daß einer von jenen Reisenden, die in die Hände des Athanasios fielen, sich als Privatbetheiliger der Anklage wider ihn angeschloffen hat. Durch einen Avocaten verlangt er die Herausgabe von 3000 türkischen Pfund, welche damals als Lösegeld für ihn an Athanasios entrichtet worden mußten. Der Avocat hat vorläufig die Besitzungen des Briganten als Pfand mit Beschlag belegt lassen.

(Die ärztliche Schweigepflicht.) Für die Frage der ärztlichen Schweigepflicht liefert der folgende, in Frankreich spielende Rechtsfall einen lehrreichen Beitrag: Ein Arzt hatte aus Gründen, welche lediglich im Interesse eines von ihm behandelten Patienten lagen, der Ehefrau briefliche Mittheilungen über Ursache und Natur der Krankheit desselben gemacht. Später war es zwischen dem Ehegatten zum Scheidungsproceß gekommen und im Verlauf desselben hatte es sich für die Frau als rathsam erwiesen, zum Zweck einer erfolgreichen Wahrnehmung ihrer Rechte jene Briefe dem Gerichtshof zu unterbreiten. Sie that dies auch, nachdem sie hierzu die Genehmigung des Verfassers, also des behandelnden Arztes, eingeholt hatte. Das Gericht beschiede dies Verhalten als unzulässig, indem es von der Ermäßigung ausging, daß, wenn es auch einem Arzt gestattet sein mag, der Ehefrau des Mannes, welchen er behandelt, wenn dies im Interesse des Patienten liegt, vertrauliche Mittheilungen über den Zustand des Kranken und über die Entstehungsgründe der Krankheit selbst zu machen, diese Eröffnungen dennoch unter keinem Vorwande gegen den Patienten benutzt werden dürfen. Dem Arzt speciell gefalte das ihm auferlegte Berufsgeheimniß nicht, seine Zustimmung zu dieser Veröffentlichung zu geben. Diese Entscheidung des französischen Cassationshofes vom 13. Juli 1897 (vergl. die Pand. franc. 1897, I, 526) ist nicht aus positiven Gesichtspunkten, sondern aus allgemeinen Rechtsgrundsätzen geschöpft.

(Unerwarteter Erfolg.) Ein lustiges Intermezzo ereignete sich am 29. v. M. in einer stark besuchten Kirche im vornehmen Viertel Londons. Die Gemeinde lauschte den Worten eines beliebten Kanzelredners. Witten in seiner Rede machte der Prediger plötzlich eine lange Pause. Von seinem erhöhten Standpunkte aus konnte er einen großen Theil seiner Zuhörer übersehen, und da war denn sein Auge unvermuthet von einem merkwürdigen Anblick gefesselt worden. In der Tiefe einer der altmodisch hohen Bänke saßen eng aneinander geschnitten ein Jüngling und ein Mädchen. Sie drückten sich innig die Hände und gaben sich auch noch anderen Blicke hin, die selbst die in der Dibel enthaltene Ermahnung

„Liebet Euch unter einander“ nicht gerade zur Bebingung machen dürfte. In dem Gesicht des peinlich überraschten Pastors malte sich deutlich die Entrüstung, die er empfand, und ehe er in seiner Rede fortfuhr, setzte er die verwunderte Gemeinde davon in Kenntniß, daß „zwei jugendliche Personen beiderlei Geschlechtes sich eines Betragens schuldig machten, das in hohem Maße ungeschicklich wäre, und falls diese Sünden es nicht vorzögen, nach Schluß des Gottesdienstes in die Sacristei zu kommen, um persönlich das Verkenntniß ihrer Neue abzugeben, würden ihre Namen am nächsten Sonntag vor der ganzen Versammlung genannt werden“. Das Resultat dieser furchtbaren Drohung war eine überaus ergötzliche Scene. Als der Pastor nach Schluß der Andacht in die Sacristei kam, erwarteten ihn — zehn Pärchen, um reumüthig das Donnerwetter über sich ergehen zu lassen.

(Ein eigentümlicher Gastrollenspieler.) — Spieler im ungeschickten Sinne des Wortes — ist in Dessau eingetroffen. Es ist dies Herr Dimitrieff, ein ehemaliger reichlicher Gutsbesitzer, der fast sein ganzes Vermögen an Faßchspieler verloren hat, darauf alle ihre Kunstgriffe auf's genaueste studirte und nunmehr herumzirkelt, um in den Clubs Vorstellungen zu geben, in denen er die Kunstgriffe professioneller Faßchspieler bloßlegt und dieselben entlarvt.

(Der erste im spanisch-amerikanischen Krieg gefallene amerikanische Officier, Ensign Worth Bagley, wurde am 16. Mai in seiner Vaterstadt Raleigh, Nord-Carolina, feierlich zu Grabe getragen. Ganz Nord-Carolina sollte dem Todten den letzten Ehrentribut. Worth Bagley, der auf dem Torpedoboote „Winslow“ Dienst that, war bei Cardenas von einer spanischen Granate hingerichtet worden. Während der Leidensfeier waren in Raleigh alle Geschäfte und Schulen geschlossen, von allen öffentlichen Gebäuden wehte die Flagge auf Halbmaß, und ein nicht endenwollender Strom von Condolenten ergoß sich in das Trauerhaus. Von Rath und Fern kamen Berge von Blumensträußen in den Nationalfarben: Roth-Weiß-Blau. Dem von sechs Pferden gezogenen Leichenzug schritten zwei Freiwilligen-Regimenter voran. Sechs Capitane der Freiwilligen-Armee folgten als Bahrtuchträger, dann kam die Geistlichkeit, der Vertreter des Marine-Departements mit den Angehörigen des Besatzungsbataillons, Cadeten, Veteranen der Confederirten und der Union-Armee, der Gouverneur mit sämmtlichen Bundes-, Staats- und Stadtkräften und die Schulkinder. An 20.000 Personen schlossen sich dem Zuge an. Die letzten Ehren, die dem jungen Officier zu Theil wurden, waren so großartig, wie beim Begräbniß eines Brigadegenerals.

(Ein neuer Frauenberuf.) Damen der gebildeten Stände, die keine Diplome anzuweisen haben und doch geröhigt sind, für ihre Existenz selbst zu sorgen, werden jetzt in Amerika von einer Eisenbahn-Gesellschaft beschäftigt, welche seit Kurzem ein ganz neues System eingeführt hat, das Anerkennung und Nachahmung verdient. Es gibt über überall Damen, die viel reisen, dabei aber nicht gern allein sein mögen und doch nur selten eine geeignete Gesellschaft finden. Denn die zur Gesellschaftsengagirt Begleiterin soll nicht nur unterhaltend sein und sich nützlich machen können, sondern es wird auch von ihr verlangt, daß sie eine repräsentable Erscheinung ist, alle Eigenschaften einer dame d'honneur besitzt und gleichzeitig über die Kenntnisse eines erfahrenen Weltreisenden verfügt. Diesen Anforderungen entsprechende weibliche Wesen stellt nun die erwähnte Company auf Wunsch allen alleinreisenden Damen, die noch zu jung oder nicht resolut genug sind, um längere Touren ohne Schutz und Begleitung zurückzulegen, jederzeit zur Verfügung. Diese Reisebegleiterinnen sind auf Veranlassung der Gesellschaft, die sie engagirt hat, eigens für diesen Beruf vorbereitet; es sind meist sprachkundige Damen von liebenswürdigem Wesen, welche die von den Bohazügen der Gesellschaft zu durchlaufenden Strecken genau kennen gelernt haben und somit im Stande sind, ihre Schützlinge auf die Schönheiten der Gegend aufmerksam zu machen, ihnen das Sehenswürdigste zu zeigen und alles Uebrig, was sie zu wissen wünschen, zu erklären. In diesem Amt der dames-chaperons werden nur Frauen zugelassen, die das 35. Lebensjahr bereits überschritten haben. Dieser Umstand wird es der Männerwelt nicht wünschenswerth erscheinen lassen, daß das neue Institut der Reisebegleiterinnen auch ihr mit dienlich gemacht werde.

(Kleine Mittheilungen.) — Gefunden wurde gestern Nachmittag auf der städtischen Promenade ein Kindertragen; abzuholen Kleine Erde 1.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Gasts. Grundbesitzer, von Gergo-Sat. Miklos; Cerke, Canonau sammt Gattin, Ingenieur, von Kineen; Futas, Albertini sammt Gattin, Bergwerks-Directoren, von Süßhab; Straus, Mediziner, von Broos; Dolner, Herr, von Dobling; Bamler, Descentenant, von Somorod; Garas sammt Familie, Stabrichter, von Jozsuffo; Dr. Kovacs, Regimentsarzt, Schul, Kaufmann, von Kronstadt; Grünwald, Kaufmann, von Preßburg; Schlipmann, Kaufmann, von Riga; Oerl, Kaufmann von Billung; Kun, Wagner, Kaufleute, von Wien; Leonhardt, Kaufmann, von Schäßburg; Reiter, Friedmann, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Reutbrunn. Reinrats, Kaufmann, von Wien; Sölke sammt Gattin, Lieutenant-Regimentsführer, Landmann, Maschinen-Schlosser, von Maros-Besatzung; Keman, Förster, von Böhmen.

(Eingefendet.)

Rohseidene Bastkleider fl. 8.65

fl. 42.75 per Stoff zur completen Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 ft. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Winter umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofn.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data for Budapest, dated June 7th. Includes entries for Goldrente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Ant. i. Gold, and various bank and government securities.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data for Vienna, dated June 7th. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Ant. i. Gold, and various bank and government securities.

A. 590/1898. számhoz. [440] 1-3  
**H i r d e t m é n y.**

M. kir. kereskedelemügyi miniszter úr ő nagy-  
méltósága az 1898. évi május hó 19-én kelt 21743. sz.  
rendeletével a szeged — temesvár — szászsebesi  
állami közút 330 km. szakaszán levő 8. sz. 4. m.  
nyílású hid felszerkezetének vasból való helyre-  
állítását 1027 frt. 64 kr. összeg erejéig engedélyezte,  
valamint a VII-ik kerület felügyelője 152/1898. sz.  
rendelettel vöröstoronyi állami közút 18-19 km.  
szakaszán 144 fm. parapetfal készítésére 955 frt.  
67 kr. költségösszeget engedélyezett.

A fentemlített munkálatok kivételének biztosí-  
tása céljából az 1898. évi július hó 5-ik nap-  
jának d. e. 10 órájára a nagyszabeni kir. állam-  
építészeti hivatal helyiségében tartandó zárt aján-  
lati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzési óhajtok felhívának, hogy a  
fentebb munkálatok bármelyikének végrehajtására  
vonatkozó zárt ajánlatokat a kitűzött nap d. e. 10 órá-  
jáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekez-  
zenek besadni, mivel a későbbben érkezettek figye-  
lembe nem fognak vétetni.

Az ajánlatokhoz az általános feltételekben előírt,  
az engedélyezett költségösszegek 5%-ának meg-  
felelő bantépénz (vagy a bantépénznek az állam-  
pénztárnál adóhivatalok, vámbivatalok, sóhivatalok stb.)  
lőrtént letételt igazoló pénztári nyugta) csatolandó.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó mű-  
szaki műveletek és részletes feltételek a nevezett  
m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos  
órákban naponként megtekinthetők.

Negy-Szeben, 1898. május hó 30-án.

M. kir. államépítészeti hivatal.

M. 3. 8133/1898. [438] 2-2

**K u n d m a c h u n g.**

Nachdem die in der Sitzung der Stadtvertretung  
vom 12. Mai 1898 gefassten Beschlüsse betreffend die  
Neuregelung der Fleischfuhr und des Verkaufs aller  
Fleischgattungen in Hermannstadt durch fremde Personen  
in Rechtskraft erwachsen sind, treten dieselben **sofort**  
in Kraft und wird demnach Folgendes zur allgemeinen  
Kenntniß gebracht:

1. Auswärts erzeugtes Rind, Büffel, Kalb,  
Schaf- oder Hammel- und Lammfleisch darf nur an  
den Wochenmärkten und Jahrmärkten, dagegen  
Schweinefleisch täglich von mit Gewerbe-Certificat ver-  
sehenen fremden Personen auf hiesigem Plage an den  
geplanten Verkaufsstellen zum Verkaufe ausbezogen  
werden.

Von der Beibringung des Gewerbe-Certificates  
sind befreit:

- a) jene Schafschonomen, welche die Hammelschlachtung  
im Herbst als ein Nebenproduct ihrer Deconomie  
betreiben;
- b) die Kürschner, welche zur Zeit der Lämmer das  
Schlachten solcher als Nebenweig ihres Kürschner-  
gewerbes betreiben.

2. Die vorbenannten Fleischgattungen müssen  
mit einem durch die Gemeindebehörde besträtigten Be-  
schauer-certificate des Schlachtungs-Commissärs der be-  
treffenden Gemeinde versehen sein, wodurch nachgewiesen  
wird, daß die Schlachtung in dessen Beisein stattge-  
funden hat.

Rüchlichlich des **Rindfleisches** muß noch nach-  
gewiesen werden, daß dasselbe auf einem dem hiesigen  
Schlachthause in den Einrichtungen gleichkommenden  
öffentlichen Schlachthause erzeugt wurde, ferner, daß das  
Vieh in lebendem Zustande von einem als Schlachtungs-  
Commissär fungirenden diplomirten Thierarzt untersucht  
worden ist.

Alle Fleischgattungen dürfen in kleineren Mengen,  
als in einem halben Viehstück nicht eingeführt werden  
und müssen die wichtigsten inneren Organe (Herz,  
Lunge, Leber) sich daran befinden.

Eine Ausnahme findet nur bei den für Salami-  
macher und Selcher bestimmten Schweinen statt.

3. Der Verkauf von Speck, Würsten, Schmeer,  
Schweinsfüßen u. s. w. ist allen Fremden an den  
Wochen- und Jahrmärkten erlaubt.

4. Alles zur Einfuhr gelangende Fleisch (Rind-,  
Büffel-, Kalb-, Lamm-, Schaf-, Hammel- und Schweine-

fleisch) muß im Sinne der Bestimmungen des be-  
stehenden Schlachthausstatuts der Beschau unterzogen  
werden. Es gelten für diese Amtshandlung überhaupt  
die im erwähnten Statut vorgeschriebenen Bestimmungen  
und sind dafür die festgesetzten Gebühren zu entrichten.

5. Das Fausiren mit Fleisch ist strenge verboten.  
Uebertretungen dieses Verbotes werden nach den §§. 10  
und 19 des Fausirpatentes vom 14. September 1852  
bestraft.

Hermannstadt, am 4. Juni 1898.

Der Magistrat.

M. 3. 8205/1898. [437] 2-2

**K u n d m a c h u n g.**

**Freitag den 17. Juni l. J.** Vormittags  
von 9 Uhr an findet in der Verwaltungs-Kanzlei des  
hiesigen Franz-Josephs-Bürger-Spitals die **Licitation**  
zur Sicherstellung des **Brennholzbedarfes** für  
das **Franz-Josephs-Bürger-Spital** und das  
**städtische Siechenhaus** pro 1898/99 statt.

Für das Franz-Josephs-Bürger-Spital sind . 316  
für das Siechenhaus . . . . . 40

zusammen . 356

jede **dreihundert fünfzig und sechs Meter-  
Klaftern ungeschwemmtes Buchen-Brenn-  
holz** erforderlich und beträgt der Anrufspreis 11 fl.  
48 kr. per Meter-Klafter.

Die Licitation ist eine **mündliche** unter Zu-  
lassung auch **schriftlicher Offerte**.

Vor Beginn der mündlichen Licitation hat jeder  
Licitant ein Badium von 300 fl. in Baarem oder in  
cationsfähigen Werthpapieren zu Händen der Lici-  
tations-Commission zu erlegen.

Schriftliche, mit 50 kr. gestempelte **Offerte**,  
in denen der per Meter-Klafter geforderte Preis in  
Ziffern und Buchstaben anzugeben und das Badium  
per 300 fl. beizuschließen ist und welche die Bemerkung  
zu enthalten haben, daß Offertent die Licitations-Bedi-  
ngungen genau kenne und sich denselben unterwerfe,  
sind bis **Freitag den 17. Juni**, Vormittags  
9 Uhr, während der gewöhnlichen Amtsstunden **ver-  
siegelt** an die Verwaltung des genannten Spitals  
abzugeben.

Die **Licitations-Bedingungen** können bis  
zum Tage der Licitation während der Amtsstunden in  
der Spitals-Verwaltungskanzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, am 3. Juni 1898.

Der Magistrat.

**Schöne ausgesuchte  
Kirschen**

versendet in 5 Kilo-Postkörben franco  
gegen Einfindung von fl. 2.-

**M. Herberth Nr. 100 in Heltau.**  
(486) 2-3

**Kaffee, gebrannt.**

Trotz eingetretener Preissteigerung liefere franco  
per Nachnahme:

- Santos Superior, reinlichmehdend per Kg. fl. **1.20**
- Cuba feinst . . . . . **1.40**
- Perl feinst . . . . . **1.50**
- Wiener Melange . . . . . **1.60**
- Jubiläums-Mischung . . . . . **1.80**

Muster auf Verlangen gratis und franco.

**M. Kneller,**

Triester Kaffee-Import,

**WIEN, III., Hauptstrasse 114.**  
(380) 9-10

**Chocoladen, Cacao, Bonbons**  
bester & reinsten Qualität  
aus der  
**PIUMNER Chocoladenfabrik (AG)**  
Cacao & Chocoladenfabrik (AG)  
Zu haben in allen besseren Specerei-  
und Delicatessenhandlungen.  
(15) 40-40

**Richters Anker-Pain-Expeller  
Liniment. Capsici compos.**

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren  
als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen ange-  
wendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller,  
welcher auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges  
Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vor-  
rätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Fürst**, Apotheker in **Budapest**.  
Beim Einkauf sei man sehr vorichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen.  
Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke **Anker**  
und die Firma **Richter** als unecht zurück.

**F. Ad. Richter & Cie.,** l. u. l. Hoflieferanten, **Budapest.**



**Local-Beränderung.**

Ergebenst Gefertigter zeige hiemit meinen geehrten Kunden und einem geehrten p. t. Publicum  
an, daß ich meine

**Mehl- und Producten-Handlung,**

Grosser Ring, Baron Brukenthal'sches Palais, in's Nachbarhaus (blaues Stadthaus)

**Grosser Ring Nr. 11**

verlegt habe und bitte, mir auch in diesem Locale das mir bisher geschenkte Vertrauen gütigst  
entgegenbringen zu wollen.

Meine **Weißbäckerei** befindet sich nach wie vor **Sporergasse Nr. 14**, Ecke  
der Kleinen Erde.

(441) 1-5

**J. Johann Keil.**

**Militär-Concert!**

Heute **Donnerstag den 9. Juni 1898**

concertirt

eine Abtheilung der Musikkapelle des k. u. k. Inf.-Rgts. Nr. 31

**Restaurant Fritsch**

(vormals Kantlehner).

Anfang 7 Uhr Abends. — **Entrée frei.**

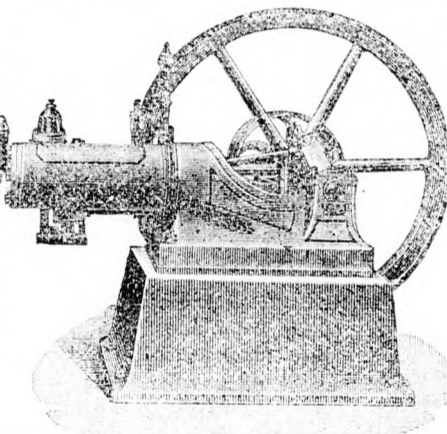
NB. Einem p. t. Publicum zur gefälligen Beachtung, daß ich Alles aufbieten werde, um  
meinen geehrten Herren Gästen das Beste aus Küche und Keller zu bieten.

Hochachtungsvoll

**Karl Fritsch,**

Restaurateur.

(443) 1-1



**Benzin-Motoren**

der  
**Rheinischen Gasmotoren-Fabrik  
in Mannheim.**

Etwa 4000 Motoren im Betrieb.  
Pläne und Kostenvoranschläge werden gratis ausgearbeitet.

Vertretung

bei  
**Carl F. Jickeli,**

Hermannstadt.

(382) 7

Nur noch wenige Tage.  
Ziehung schon am **30. Juni 1898**

**Ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.**

Haupttreffer **150,000 Kronen.**

Gesamtgewinne **165,000 Kronen.**

Lose à 2 fl. sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Pest, Hauptzollamt, Halbstock),  
bei allen Salz- und Steuerämtern, bei den meisten Postämtern und bei den in allen Städten und be-  
deutenderen Ortschaften aufgestellten Losabsatz-Organen.

Budapest, im April 1898.

Kön. ung. Lotto-Direction.  
(321) 1-2

**Styria- und Kayser-  
Fahrräder**  
sind allen voran!!!



**Styria- und Kayser-  
Fahrräder**

sind entschieden

die anerkannt besten Fabrikate.  
Leichtlaufend, elegant und dauerhaft.

Allein-Verkauf

bei

**Gustav Dürr,**

Mechaniker,

(386) 8-10

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung,  
Hermannstadt, Gr. Ring 19.

Lager von allen Fahrrad-Zubehören.

Sämtliche Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern  
werden prompt, solid und billigt ausgeführt.

Preiskataloge gratis und franco.